

jahrgang 02..ausgabe 03..april/mai 2010

flur_funk

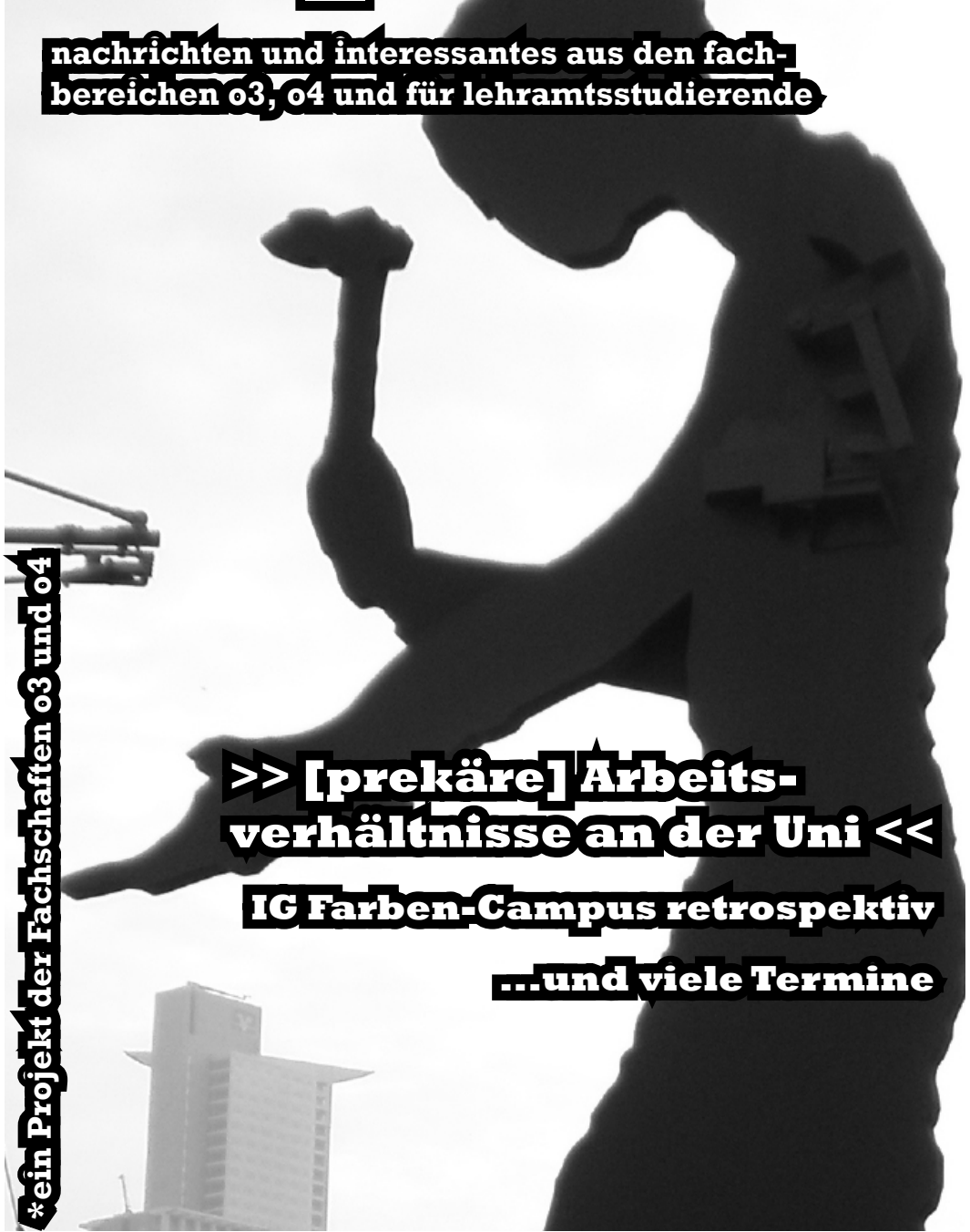
nachrichten und interessantes aus den fach-
bereichen 03, 04 und für lehramtsstudierende

>> [prekäre] Arbeits-
verhältnisse an der Uni <<

IG Farben-Campus retrospektiv

...und viele Termine

*ein Projekt der Fachschaften 03 und 04



Inhalt

- 3 | [prekäre] Arbeitsverhältnisse
an der Uni
- 6 | studentische Gestaltungsmöglichkeit
- 7 | „reisende Chaoten“?
- 9 | IG Farben-Campus - Historie
- 11 | EA der Goethe-Uni
- 14 | Demo Aufruf 30.04. // Vollversammlung 28.04., 14 Uhr, HZ
- 15 | mit Film, Charme und Fachschaft
// Veranstaltungsreihe [InAW!]
- 16 | Termine // Adressen // Kontakt

Impressum

flur_funk

Zeitung für/von Studierende/n am AfE-Turm

Herausgeber:

Fachschaftsräte der Fachbereiche 03 und 04
Universität Frankfurt am Main
Robert-Mayer-Str 5, 60325 Frankfurt/Main

Redaktion: A.Krol, Josse, K.Vester, M.Sager
Layout: M.Sager, nach Vorlage S. Bennewitz,
G. Hofmann

Kontakt: flur_funk@fachschaft04.de

Druck: Kopierwerk GmbH
Auflage: 700
Jahrgang: 2010

Der Inhalt der Artikel spiegelt nicht zwangsläufig die Meinung der Fachschaften oder der Redaktion wider. Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Juni 2010

Editorial

An alle Turmnomad_innen

Ihr haltet nun die achte Ausgabe des flur_funk in den Händen. Das ist nicht zuletzt euch zu verdanken, die ihr Artikel schreibt, Anregungen zu Themen gebt, lest und verteilt. Wenn wir uns die Ausgaben von der ersten bis zu siebten anschauen, dann ist dies Zeugnis unseres bunten Umfelds. Auch zu bemerken ist, dass Nachrichten nicht immer erfreulich sind: von Lehrevaluationen, die mensch in ihrer pauschalen Durchführung nur boykottieren kann, zu einem desaströsen Verhalten des Präsidiums während des „heißen Herbstes“. Die letzten beiden Ausgaben waren jeweils als Konzept angelegt. Dies wollen wir in ähnlicher Form fortführen. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit einem Beitrag des Frauenrats am FB 03 „zu den Arbeitsverhältnissen von Frauen an der Uni“. Die Prekarisierung im Wissenschaftsbetrieb schreitet voran und scheint in der berechtigten Kritik Studierender an der Umstrukturierung der Hochschule unterzugehen. Mit einer Reihe von Artikeln zum Thema [prekäre] Arbeitsverhältnisse an der Uni wollen wir dieser Entwicklung etwas entgegenhalten. Danach stellt sich eine Initiative vor, die auch vor Umsetzung von Kritik an Bachelor Studiengängen nicht zurückschreckt. Außerdem lassen wir uns über die Geschichte des IG-Farben Campus aufklären, kehren noch einmal ins Casino zurück und betrachten Konsequenzen dortiger Geschehnisse.

Eure flur_funk Redaktion

Zu den Arbeitsverhältnissen von Frauen an der Uni

Mit diesem Artikel zu Arbeitsverhältnissen von Frauen an der Uni möchten wir vom Frauenrat die flur_funk-Reihe zu (prekären) Arbeitsverhältnissen an der Uni einleiten.

Dieser Text muss sich insofern zwei Fragen stellen: Welche Arbeitsbedingungen herrschen für Frauen an der Uni? Und: Inwiefern sind diese Bedingungen als prekär oder problematisch zu betrachten? Schließlich wollen wir natürlich auch darauf eingehen, welche Versuche es gibt, diese Probleme zu lösen, und auch, wie wir diese beurteilen.

Alles ist gut! – Oder etwa nicht?

Eins vorweg: Man kann sich die Frage stellen, wieso man sich überhaupt für die spezifischen Arbeitsbedingungen von Frauen interessieren sollte. Schließlich gibt es doch keine offizielle Benachteiligung. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Jungen und Mädchen die gleichen Bildungschancen haben, Frauen dürfen wie Männer studieren und werden in der Schule scheinbar sogar besonders bevorzugt¹. Auch nach dem Studium gibt es formale Chancengleichheit. Jede_r würde sagen (und wahrscheinlich auch denken), dass Einstellungen nur unter dem Gesichtspunkt der besten Eignung vorgenommen werden, wobei das Geschlecht gar keine Rolle spielt. Mehr noch: Im Hessischen Hochschulgesetz ist festgeschrieben, dass bei gleicher Eignung Frauen eingestellt werden müssen, und in Ausschreibungstexten wird (zumindest im besten Fall) hervorgehoben, dass die Einstellung von Frauen besonders erwünscht ist. Wieso müssen wir also immer noch von

den spezifischen Arbeitsverhältnissen von Frauen an der Uni reden? Wieso müssen wir eine Kategorie aufmachen, die möglicherweise gar keine Bedeutung mehr hat? Ganz einfach: Weil die Realität dem drastisch gegenüber steht. Es ist nachgewiesen, dass der Frauenanteil nach der Statusgruppe der Studentinnen mit zunehmender Qualifikation drastisch sinkt. Taurige 8-15%² Frauen finden sich durchschnittlich noch in der Statusgruppe der Professor_innen. Auch wenn unser Fachbereich dabei mit 35% eine glückliche Ausnahme bildet, dürfen wir uns auf diesen Zahlen nicht ausruhen. Schließlich sind aktuell einige Berufungsverfahren am Laufen oder stehen in nächster Zeit an, sodass diese Zahlen schnell kippen können. Schon am Exzellenzcluster „Normative Orders“ sieht es mit 18% Frauenanteil ganz anders aus. Besonders erschreckend ist dabei, dass die deutschen Hochschulen gerade im europäischen Vergleich ziemlich schlecht dastehen: Vor Malta belegen sie den vorletzten Platz³.

2 http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2007/07/PD07_279_213,templatedId=renderPrint.psml

3 http://www.tp-online.de/beruf/arbeitswelt/professorinnen-im-eu-vergleich_bid_25213.html

1 <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,524828,00.html>

Aber wieso denn bloß?

Es scheint also an der Uni etwas zu geben, was bei formaler Gleichheit strukturelle Ungleichheiten reproduziert. Subtile Mechanismen, die dazu führen, dass irgendwie doch wieder die Männer vorne landen. Gerade weil sie so subtil sind, ist es schwer zu sagen, welche das sind. Um sich dieser Frage systematisch anzunähern, müsste man die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge berücksichtigen. Man müsste das Zusammenspiel mit anderen Diskriminierungsmustern betrachten, um zu wissen, wieso gerade das Frausein im Fall deutscher Professuren zu einer entscheidenden Diskriminierungskategorie wird. Wir können uns vor allem über unsere Erfahrung in Berufungs- und Einstellungsverfahren der Frage nähern, wieso Frauen benachteiligt werden. Dabei sind uns bestimmte Mechanismen aufgefallen.

Frauenstudium - Männerstudium?

Hinweise für diese strukturelle Ungleichheit sind teilweise schon in der Statusgruppe der Studentinnen zu finden. Schon dort lässt sich feststellen, dass männliche und weibliche Student_innen eine unterschiedliche Realität an der Uni erfahren, woraus sich letztlich auch Konsequenzen für das zukünftige strukturelle Gefüge des Fachbereiches ergeben, also für die geschlechtliche Zusammensetzung der nächst höheren Statusgruppen. Ein weit verbreitetes Phänomen ist die in der Regel schwächere mündliche Beteiligung von Studentinnen in Seminaren. Die Gründe dafür können ganz vielfältig sein. Ganz bestimmt liegt es aber nicht daran, dass es Frauen an dem nötigen Interesse oder gar an der nötigen Intelli-

genz mangelt, aktiv an Diskussionen teilzunehmen. Vielleicht fehlt es Frauen manchmal an dem nötigen Selbstbewusstsein, ihre Meinung zu äußern oder gar durchzusetzen. Auch das „männliche“ Gesprächsverhalten kann sich dominant auf die Seminarsituation auswirken. Die Kommunikationsstrukturen in Seminaren benachteiligen somit all jene (Frauen oder Männer), die ohnehin Schwierigkeiten damit haben, sich auf ein Seminar als Wettbewerbssituation einzulassen. Wenn es aber Unterschiede im Verhalten von Männern und Frauen gibt, dann hat das zweifelsohne mit der Anerziehung bestimmter Verhaltensmuster und Rollenbilder zu tun. Diese lassen sich überdenken und hinterfragen, da sie veränderbar sind. Bei der Vergabe von offenen HiWi-Stellen werden aus diesen Gründen auch eher die präsenteren männlichen Bewerber bevorzugt. Nicht selten werden diese Stellen erst gar nicht ausgeschrieben. Doch auch bei einer formal korrekten Ausschreibung bestehen häufig bereits Absprachen, die ein solches Verfahren von vornherein ad absurdum führen. Der Einstieg in den Wissenschaftsbetrieb gestaltet sich für Frauen somit schwieriger. Der Weg für eine sich fortschreibende strukturelle Benachteiligung von Frauen scheint somit geebnet.

Männliche Netzwerke fördern Männer!

Das Fehlen von transparenten Verfahren und die Ausschreibungen unter der Hand setzen sich an der Uni auch nach dem Studium fort. Promotions- oder Post-Doc-Stellen werden natürlich viel lieber an Leute vergeben, die man schon irgendwie kennt. Wir stehen als Frauen-

rat zum Beispiel häufig vor der Situation, dass wir an Einstellungsgesprächen teilnehmen und im Nachhinein stellt sich heraus, dass die Stelle schon längst an eine_n Kandidat_in versprochen worden ist. Besonders beliebt ist die möglichst kleine Ausschreibung von Stellen, auf die es dann zufällig nur eine_n Bewerber_in gibt. Am schlimmsten wird es, wenn es um Professor_innenstellen geht. Dann kommen auf einmal Netzwerke und Bündnisse ins Spiel, in die man erstmal reinkommen muss, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Da die meisten Professor_innen Männer sind, sind eben auch diese Netzwerke tendenziell männlich, sodass es sich für Frauen besonders schwierig gestaltet, zu ihnen Zugang zu bekommen. Zu informellen Mittagessen oder Stadionbesuchen muss man erstmal eingeladen werden. Da aber in solchen Situationen nicht selten auch arbeitsbezogene Informationen ausgetauscht werden, werden Frauen von vornherein benachteiligt. „Auch das gemeinsame Lachen der männlichen Kollegen über sexistische Witze ist nicht selten und schafft eine Atmosphäre der Solidarität und der Bündnisse zwischen Männern, die Frauen ausschließt.“⁴⁴ Zu Erklärung von solchem Verhalten gibt es die These der „maximalen Ähnlichkeit“⁴⁵,

nach der das zentrale Kriterium bei der Auswahl von wissenschaftlichem Nachwuchs die Ähnlichkeit mit dem/ der Auswählenden ist. Das Geschlecht ist in dieser Hinsicht nicht unwesentlich. So haben Studien gezeigt, dass Frauen in der Regel viel seltener von Professor_innen direkt aufgefordert werden, sich auf Nachwuchsstellen zu bewerben bzw. viel seltener für andere Stellen weiter empfohlen werden.

Kind und Karriere an der Uni...

Ein weiteres Problem ist, dass es scheinbar immer noch schwierig bzw. immer schwieriger ist, eine Karriere an der Uni mit Familienplanung zu kombinieren. Die allgemeinen Arbeitsbedingungen an der Uni erfordern eine solche Flexibilität in der Wohn- und Lebenssituation, dass es fast unmöglich erscheint, eine ganze Familie dabei mitzunehmen. Nicht nur die befristeten Verträge zwingen eine_n immer wieder dazu, sich neu zu bewerben, sondern auch die ständige Forderung nach Exzellenz beinhaltet erhöhte Flexibilitätsanforderungen: Man soll national und international vernetzt sein, möglichst überall schon mal gelebt haben, immer mal ein Jahr in den USA einlegen und überhaupt von einer Konferenz zur nächsten tingeln. Wie man zwischen diesen ganzen Reisen und Umzügen eine Familie einbauen soll, bleibt die große Frage. Hinzu kommt der ständige Publikationsdruck sowie die ebenfalls stark präsenste Altersdiskriminierung – was beides dazu führt, dass man es sich kaum erlaubt, eine Pause einzulegen, um Kinder zu kriegen. Folge von alledem ist: Frauen mit Kindern haben im Unisystem keinen Platz. Über eins müssen wir aber natürlich gar nicht erst reden: Hinter all dem steckt ein viel allgemei-

4 Blome/Erfmeier/Gülcher/Smasal/Smykalla: Handbuch zur universitären Gleichstellungspolitik – Von Frauenförderung zum Gendermanagement?. Verlag für Sozialwissenschaften. 2005, S.49

5 Ebd.

neres Problem, nämlich dass Familienplanung weiterhin Frauenfrage ist. Sonst müssten sich all diese Flexibilisierungsanforderungen ebenso auf die Karrierechancen von Männern auswirken.

Und nun?

In diesem ganzen Komplex von impliziten und strukturellen Benachteiligungen ist es natürlich schwierig, was auszurichten. Vieles spielt sich auf Ebenen ab, zu denen man gar keinen Zugang hat. Wir werden es kaum verhindern können, dass alle immer nur von Exzellenz reden und die Flexibilitäts- und Internationalitätsanforderungen steigen. Wir können auch keine informellen Netzwerke unterbinden. Wir versuchen zwar in unserem Alltag traditionelle Rollenbilder und Geschlechterstereotypen in Frage zu stellen und zu überwinden – und können diese normative Ordnung trotzdem nicht einfach durchbrechen. Aber durch unsere Arbeit versuchen wir immer wieder auf kleiner Ebene solchen Mechanismen, wie wir sie hier dargelegt haben, entgegenzuwirken. Unsere Hauptstrategie ist,

auf Transparenz zu pochen. Wir versuchen immer, darauf zu achten, dass Stellen ordentlich ausgeschrieben werden. Wir überprüfen, ob die Auswahlkriterien auch für alle gleich ausgelegt und ob interne Absprachen getroffen werden. Und wir machen uns für die Bewerberinnen stark, damit ihre Qualifikation nicht unter den Tisch fällt. Das sind wohl die wichtigsten Komponenten unserer Arbeit. Das Thema unseres Textes sollten die Arbeitsbedingungen von Frauen an der Uni sein und wir enden nun stattdessen bei den Arbeitsbedingungen des Frauenrats. Was wir durch diesen Umweg sagen wollten ist, dass die Bedingungen an der Uni die Arbeit von Frauen eher verhindern. Dies ist das Hauptproblem, das wir mit diesem Artikel zur Sprache bringen wollten.

initiativ studentische Gestaltungsmöglichkeit

Hallo! Wir sind´s! - Die Initiative „Bachelor studierbar machen am FB 04“

Hey da draußen!

Zeit uns mal im flur_funk vorzustellen - wir sind die Initiative „Bachelor studierbar machen am FB 04“ und haben es uns zur Aufgabe gemacht, die derzeitige Situation des Studiengangs „Erziehungswissenschaften“ zu entschärfen. Die Initiative setzt sich aus Bachelor-Studierenden des FB 04 zusammen und setzt sich dafür ein,

dass das Studium wieder freier zu gestalten ist und nicht unter Anwesenheitslisten und Leistungsdruck leidet, dass es genug Veranstaltungen gibt und ihr Verhältnis zu der Anzahl der Studierenden ausgewogener wird, dass ein Bewusstsein für die Lage der Studierenden bei allen Beteiligten des Studiengangs entsteht... kurz:

Dass der Studiengang Bachelor-Erziehungswissenschaften „studierbar“ wird.

Um unsere Ziele zu erreichen, treffen wir uns regelmäßig um Kritikpunkte am Studiengang herauszuarbeiten, über Verbesserungsvorschläge zu diskutieren und diese zu formulieren. Diese werden dann bei Plenarsitzungen mit dem Studiendekan und der Dekanin, Dozenten und Mitarbeitern, sowie Studierenden des Fachbereichs diskutiert. Na klar, mit dem Ziel eine Lösung zu finden. Die Treffen der Initiative und die Plenarsitzungen sind öffentlich. Natürlich freuen wir uns, wenn sich das rege Interesse noch steigert. Denn: Wir sind auf deine Mitarbeit angewiesen! Klar, wer Verbesserungen will muss auch was dafür tun. Ganz gleich ob es darum geht alle Probleme zu erfassen oder Argumente vorzubereiten. Die Termine und Ergebnisse der Sitzungen können auf unserer Homepage oder im Schaukasten

der Initiative neben dem MoPS (Afe, 704) eingesehen werden. Neben Schaukasten und Website sind wir für euch auch per Mail erreichbar. Wir haben viele offene Ohren, die alles aufnehmen was Euch im Studium bewegt. Vom Seminarrauswurf bis zu übertriebenen Forderungen für die „aktive Teilnahme“. Von eurem Ärger über Dozenten bis zum Lob auf positive Erlebnisse.

Wir wünschen Allen einen guten Semesterstart!

Eure Studierendeninitiative „Bachelor studierbar machen am FB 04“

<http://www.fachschaft04.de/bachelor/bachelor@fachschaft04.de>

Alles nur reisende Chaoten?

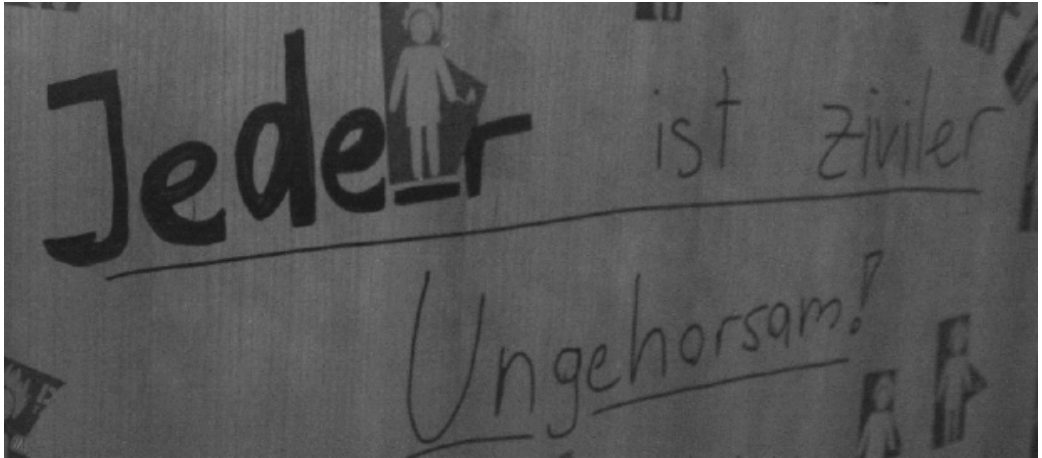
Die Uni-Leitung begegnet politischem Protest mit juristischer Logik

Ein Thema in der Berichterstattung über den Bildungsstreik war in den vergangenen Tagen besonders zentral: Rechtfertigen die Schmierereien, Wandbemalungen und Aufkleber an den Wänden im Casino auf dem IG-Farben-Campus die gewaltsame Räumung durch die Polizei? Dazu ist viel gesagt und geschrieben worden – zumeist mit dem Tenor, dass der legitime Protest der Studierenden für bessere Studienbedingungen durch „sinnlose Aggressionen“ (Titel eines Kommentars in der Frankfurter Rundschau vom

2.12.) in Misskredit gebracht wurde und die Uni-Leitung dies als Vorwand genutzt hat, den Protest zu beenden. Die sogenannten Sachbeschädigungen erscheinen als dem Protest fremd, unpolitisch und der Unipräsident Werner-Müller-Esterl lässt sich sogar zu der Aussage hinreißen, „*dass es sich bei den Randalierern zu einem wesentlichen Teil um reisende Chaoten gehandelt hat*“ (Interview mit Werner Müller-Esterl auf der HP der Goethe-Universität).

In diesem Beitrag möchte ich dagegen versuchen, die „Schmierereien“ politisch zu deuten und die darunter liegenden Forderung herauszuarbeiten und in den Kontext des Bildungstreiks einzuordnen¹. Meiner Einschätzung nach beinhalten die sogenannten Schmierereien die Forderung, den

Universitätsleitung verwaltet die Universitätsgebäude und entscheidet damit im Wesentlichen über ihre Ausgestaltung ohne echte Mitbestimmung von Studierenden und Beschäftigten. Gerade Räumlichkeiten für Studierende werden ohnehin nur in begrenztem Maß zur Verfügung gestellt und sind dann meist Ergebnis politischer



eigenen Raum selbst zu gestalten. Universität wird als Lebensraum wahrgenommen, der den eigenen Bedürfnissen entsprechend gestaltet werden soll. Momentan bieten die universitären Strukturen keinen Raum dafür. Die Univer-

¹ Dabei geht es mir nicht um den Inhalt der Sprüche oder Aufkleber auf den Wänden. Diese sind teilweise widersprüchlich und nicht immer politisch in der Aussage, aber wie ich versuchen möchte aufzuzeigen dennoch Teil einer politischen Forderung. Ebenso wenig soll es an dieser Stelle um eine strategische Bewertung von Schmierereien und Bemalungen gehen. Diese Debatten werden bereits zur Genüge geführt.

Aktivität. Verfügung über das eigene Lebensumfeld ist das allerdings immer noch nicht. Die Universitätsleitung dagegen gestaltet die Räume nach ihren Anforderungen: teilweise werden die Räume für Tagungen vermietet und die MieterInnen erwarten offenbar ein nüchternes, sachliches und steriles Umfeld – auf jeden Fall keines, das unter Beteiligung der Betroffenen ausgestaltet wurde. Der Forderung nach Gestaltung des eigenen Raums steht zudem das momentan vorherrschende Verständnis von Universität gegenüber: Universitäten verstehen sich zunehmend als Dienstleisterinnen und versprechen ihren KundInnen eine standardisierte Dienst-

leistung. Dieses Verständnis steht der studentischen Gestaltung der Universität gegenüber – einE KundIn konsumiert die Dienstleistung und hält sich nicht mit deren Gestaltung oder gar länger als nötig am Ort der Dienstleistung auf. KritikerInnen könnten an dieser Stelle einwenden, dass mehr oder weniger wahllose Aufkleber, Schmierereien und Parolen wenig mit bewusster Gestaltung des universitären Raumes zu tun haben. Diese seien auf den konkreten Ablauf der Besetzung hingewiesen: Mit der Besetzung des Casinos wurde für eine kurze Zeit die Verfügung der Universitätsleitung über den Raum gebrochen – das Casino wurde von den Studierenden angeeignet. Diese Aneignung war allerdings nicht formal legal, sondern Fakt der Besetzung. Rechtlich hatte die Universitätsleitung immer noch die Verfügungsgewalt, von der sie ja dann auch bei der Räumung Gebrauch machte. Die Gestaltung des Raumes musste also weiterhin unter der Gefahr von Sanktionen stattfinden. Folglich blieb zunächst einmal wenig anderes übrig, als die neu gewonnene Freiheit individuell und ohne besondere Absprache mit anderen zu nutzen. Im Laufe der Besetzung wandelte sich dies teilweise. Während am ersten Tag lediglich Aufkleber und Sprüche auf den Wänden waren, wurden die Wände später mit verschiedenen Bildern bemalt. Die Wände zu bemalen beinhaltet die Forderung nach bewusster Gestaltung des Raumes, auch

wenn die Forderung erst freigelegt werden muss. Dies zu ignorieren und auf eine politische Handlung mit einer juristischen Logik zu reagieren – wie dies die Universitätsleitung getan hat – löst den Konflikt nicht auf. Vielmehr verschwindet der politische Konflikt hinter der Macht des Gesetzes und dem Einsatz der Polizei. Konsequenz ist die Repression für die Betroffenen, deren Ausmaß noch nicht abzusehen ist. Eine politische Forderung, die in Inhalt und Form nicht in das Bild der Studierenden passt, die lediglich für bessere Studienbedingungen und ein effektiveres Bewältigen des Bachelor-Wahnsinns protestieren, wird juristisch und medial bekämpft. Diese weitergehenden Forderungen sind und waren aber akzeptierter Teil des Bildungsprotestes auch wenn sie natürlich nicht von allen Teilnehmenden geteilt wurden. Sie herauszuarbeiten, weiterzuentwickeln und gegen Kriminalisierung zu verteidigen ist meiner Einschätzung nach notwendiger denn je – vor allem auch deshalb, weil sie nicht nur bloße Korrekturen an einer falschen Universität fordern, sondern ein grundlegend anderes Verständnis von Bildung und Gesellschaft jenseits von Ökonomisierung und Zwang beinhalten.

vom IG Farben-Campus zur

Norbert-Wollheim-Universität

Im Zuge des Bildungsstreiks und der Besetzung des Casino-Gebäudes auf dem IG

Farben Campus im Winter 2009 wurde die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität von



Studierenden symbolisch in Norbert-Wollheim-Universität unbenannt. Diese Aktion sollte auf den geschichtsvergessenen Umgang der Universität mit der Geschichte des IG Farben-Campus aufmerksam machen. Das, was man beschönigend »Campus Westend« nennt und vormals versucht hat, als das »Poelzig-Ensemble« zu etablieren, und was im Vorlesungsverzeichnis des Öfteren den völlig sinnfreien Namen IG-Hochhaus trägt, das war einmal das Hauptverwaltungsgebäude der Interessengemeinschaft Farben AG, kurz: IG Farben. Jene „Interessengemeinschaft“ war in den 30er Jahren der weltgrößte Chemiekonzern. Eine Tochterfirma der IG, DeGeSch, produzierte und verkaufte das Schädlingsbekämpfungsmittel Zyklon B, welches in den Gaskammern der Nationalsozialisten zu Massenvernichtung eingesetzt wurde. IG Farben selbst unterhielt ein eigenes Konzentrationslager in Monowitz nahe

Auschwitz, in welchem die Zwangsarbeiter des firmeneigenen Buna-Werk lebten. Dort wurde die Vernichtung durch Arbeit mit solcher Härte betrieben, dass die durchschnittliche Lebenserwartung 3 Monate betrug. Die meisten Häftlinge des KZ Buna/Monowitz, etwa 25 – 30.000, gingen an der völlig unzureichenden Ernährung und Kleidung, sowie durch die harten Arbeitsbedingungen zugrunde, wurden auf der Baustelle ermordet oder bei einer der Selektionen in die Gaskammern nach Birkenau geschickt. Die Umbenennung in Norbert-Wollheim-Universität sollte dazu dienen, endlich die Vergangenheit dieses Gebäudes und Geländes ins Bewusstsein aller zu rufen, die sich auf diesem Campus, warum auch immer, bewegen. Norbert Wollheim, ein ehemaliger Häftling aus Buna/Monowitz, war Anfang der 50er Jahre der Erste, der die IG Farben erfolgreich verklagt hat. Wollheim gelang es, Entschädi-

gungszahlungen der IG Farben zu erlangen und wurde somit zur Symbolfigur und zum Vorbild für andere Überlebende der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager. Lange hat das Komitee der Überlebenden von Buna/Monowitz darum gekämpft, dass der Platz vor dem IG Farben Campus, der Grüneburgplatz, in Norbert-Wollheim-Platz umbenannt wird, doch trotz einer Resolution der Überlebenden wurde dieser Wunsch von der Uni-Leitung bisher übergegangen. Die symbolische Umbenennung hat gezeigt, dass es Studierende am IG Farben-Campus gibt, die an einer Auseinandersetzung über die Geschichte dieses Hauses interessiert sind. Solches Bedürfnis von Seiten der Studierenden ist nicht neu, sondern hat schon mit dem Beginn des Umzugs auf den neuen Campus und dem Einzug ins IG Farben-Haus mit der Initiative Studierender im IG Farben-Haus begonnen, welche immer wieder die Vergangenheitspolitik der Universitätsleitung kritisierte. Die Initiative hat nun im Sommer in teilweise neuer Zusam-

mensetzung ihre Arbeit wieder aufgenommen. Nun nennt sie sich Initiative Studierender am IG Farben-Campus – das soll dem Umstand Rechnung tragen, dass sich die bauliche Entwicklung des Campus, ästhetisch inspiriert von der angeblich “zeitlosen” Architektur Poelzigs, geschichtslos fortsetzt und die Konfrontation mit der Geschichte nicht nur die historischen Gebäude, sondern den Campus als Ganzen betrifft. Zu hoffen bleibt, dass sich die Beschäftigung mit der Geschichte der IG Farben, die Kritik an der Universitätspolitik, und ein Bewusstsein um den Ort des eigenen Studiums weiterführen lässt und auch weiterhin Wiederhall findet. Alle Interessierten sind eingeladen mit der Initiative in Kontakt zu treten.

**initiativestudierenderamigfarbencampus.
wordpress.com**

Arbeitskreis Recht

Ermittlungsausschuss der Uni-Frankfurt für Solidarität & Demonstrationsfreiheit

Der AK Recht organisiert im Rahmen studentischer Proteste den Ermittlungsausschuss (EA), der euch während der Demo und bei Aktionen im Falle von Festnahmen und anderen Repressionsmaßnahmen der Polizei zur Verfügung steht. Auch stehen wir in Kontakt mit AnwältInnen und sind bemüht, DemonstrantInnen, die festgenommen wurden, schnellstmöglich

freizukriegen sowie im Nachhinein in rechtlichen Fragen zu unterstützen. Außerdem unterhält der AK Recht einen Rechtshilfefonds und betreut Prozesse, sofern dies gewünscht wird.

Sechs Wochen nach der gewaltsamen Räumung des Casino-Gebäudes haben die ersten Betrof-

fenen Vorladungen der Polizei erhalten. Es ist damit zu rechnen, dass in nächster Zeit weitere Personen von Polizei oder Staatsanwaltschaft kontaktiert werden. Mit diesem Beitrag möchte der AK Recht dir einen Überblick darüber geben, was während eines Ermittlungsverfahrens auf euch zukommen kann und wie ihr euch im Laufe dessen am besten verhaltet, um juristische und politische Konsequenzen für euch und alle anderen möglichst gering zu halten. Hier kommen ein paar Informationen, Tipps und Grundregeln, die dafür nützlich sein können.

Wenn ein Ermittlungsverfahren wegen der Casino-Räumung gegen dich läuft, kannst du jederzeit – auch noch Wochen oder Monate nach der Aktion – einen Brief von der Polizei bekommen, mit dem du zur Vernehmung als „Beschuldigte/r“ geladen wirst. Wir raten allen, die eine solche Vorladung erhalten, unter keinen Umständen zur Polizei zu gehen oder eine Aussage zu machen. Dort fernzubleiben hat erst einmal keine Konsequenzen für dich. Im Gegensatz zu Staatsanwaltschaft und Gericht besitzt die Polizei keine Zwangsmittel, eine Vorladung gegen deinen Willen durchzusetzen. Wenn du zu dem Termin ohne Absage oder die Nennung von Gründen nicht erscheinst, geht die Polizei schlicht davon aus, dass du bei ihr keine Angaben „zur Sache“ machen willst und nimmt dies zu Protokoll. Daran kann dir nur gelegen sein. Denn Aussagen, die du bei der Polizei machst, können dich und andere direkt oder indirekt belasten, selbst wenn sie dir noch so harmlos erscheinen. Sie

erlauben den Beamt/innen, sich ein Bild von dir, deinen politischen Aktivitäten und unseren Strukturen zu machen. Und du kannst sicher sein, dass alles, was du der Polizei sagst, gegen dich und deine Freund/innen verwendet wird. Grundsätzlich ist es sinnvoll, Aussagen gegenüber Strafverfolgungsbehörden zu verweigern. Das solltest du zu Beginn der Ermittlungen gegen dich auf jeden Fall beachten. Wenn es später tatsächlich zu einem Prozess gegen dich kommt, kannst du immer noch entscheiden, ob du Angaben „zur Sache“ machen oder eine politische Erklärung abgeben willst. Für diesen Fall raten wir dir aber, dich vorher mit dem AK Recht und deinen Freund/innen abzusprechen und diesen Schritt mit einem/einer Anwält/in auf seine Folgen hin abzuklären. Auch in dem Fall, dass du von der Polizei als „Zeug/in“ vorgeladen wirst, solltest du dort nicht erscheinen. Es könnte dir passieren, dass du dich nach einer Vernehmung als „Zeug/in“ plötzlich selbst in der Rolle einer/s „Beschuldigten“ wieder findest. Insgesamt ist eine Vorladung von der Polizei – ob als „Beschuldigte/r“ oder „Zeug/in“ – kein Grund zur Panik. Wenn du Post bekommst, hör dich im Protestplenum um, ob auch andere Leute Briefe bekommen haben und komm beim AK Recht vorbei, damit wir gemeinsam das weitere Vorgehen besprechen können.

Anders verhält es sich bei Vorladungen der Staatsanwaltschaft. Dort solltest du auf jeden Fall erscheinen, da sie ansonsten eine Zwangsvorführung veranlassen kann. Auch hier gilt: Du musst nur deine Personalien angeben, an-

sonsten steht dir als Beschuldigter/m ein umfassendes Aussageverweigerungsrecht zu. Außerdem darfst du zu einem solchen Termin eine/n Anwalt/in mitnehmen. Vorher solltest du auf jeden Fall Kontakt zum AK Recht aufnehmen.

wir dir eine/n Anwalt/in vermitteln und dich zu den Kosten des Verfahrens beraten können.

Staatliche Repression gegen politisch Aktive zielt immer auf zweierlei: Sie dient als



Wenn die Staatsanwaltschaft in ihren Ermittlungen zu dem Schluss kommt, dass du eine Straftat begangen hast, kann sie beim Amtsgericht einen Strafbefehl beantragen. In der Regel wird das Amtsgericht dem Antrag der Staatsanwaltschaft entsprechen. Der Strafbefehl ist so etwas wie ein vorweggenommenes Urteil ohne Hauptverhandlung; das heißt, der Strafbefehl legt die Rechtsfolgen der dir vorgeworfenen Tat fest, also beispielsweise, dass du 30 Tagessätze à 10 Euro zahlen sollst. Solltest du einen solchen Strafbefehl erhalten, raten wir dir dringend, innerhalb von 2 Wochen formlos Einspruch beim zuständigen Amtsgericht einzulegen, da er ansonsten rechtskräftig wird und du nicht mehr weiter gegen ihn vorgehen kannst. Im Anschluss daran solltest du dich dringend mit dem AK Recht in Verbindung setzen, damit

Versuch der Einschüchterung von einzelnen und ist ein Angriff auf eine kollektive Bewegung als Ganzem. Gerade deshalb sollten wir der Repression nicht einzeln begegnen, sondern ihr möglichst gemeinsam und solidarisch entgegenzutreten. Solltest du von der Räumung und repressiven Maßnahmen der Strafverfolgungsbehörden betroffen sein, informiere dich auf jeden Fall auf der Homepage des AK Recht über die genauere Vorgehensweise während eines Verfahrens und komm in die Sprechstunde, um dich über deinen speziellen Fall beraten zu lassen. Diese findet immer Dienstags zwischen 21 und 22 Uhr im AStA-Büro statt.

Arbeitskreis Recht
www.akrecht.co.cc

**KAPITALISMUS
ABWIRACKE!**

30.04.2010
GALLUSWART FFM

19:00

**MAINZER LANDSTRASSE ECKE
HUFNAGELSTRASSE**

Der Stress an den Hochschulen, die Missstände im gesamten Bildungsbereich sind sichtbar geworden in anhaltendem Protest.

Die Folgen sind im Bildungssystem deutlich spürbar.

Reformen der Reformen sind fürn Arsch – wir müssen das System zerbrechen.

Bis die Scheiße aufhört!

Kompletter Aufruf und mehr, unter:

<http://bildungsstreik-ffm.de/cms/?p=381>

Vollversammlung am 28. April 14 Uhr am IG-Farben-Campus vor dem Hörsaalzentrum

- Absurdität in der Bildungspolitik: Millionen-kürzungen an hessischen Universitäten
- Sparmaßnahmen des Landes betreffen Bildungs-, Kultur- und soziale Einrichtungen

!Lasst uns zeigen, was wir von den Kürzungsplänen halten!

Informiert euch, unter:

http://www.asta.uni-frankfurt.de/aktuell/_node/show/3504701.html

*****Mit Film, Charme und Fachschaft*****

Drei Monate, drei Filme. Das steht derzeit auf dem Programm der Fachschaft Erziehungswissenschaften für dieses Semester. Wir zeigen die Filme – die alle im Weitesten mit unserer Studienrichtung zu tun haben – in den Räumen 904 oder 502 um anschließend bei Bier und Limonade im TuCa den Abend ausklingen zu lassen.

Der erste Film „Die Klasse“ stammt aus Frankreich und zeigt Einblicke in eine Pariser Vorstadt-Schule. Inga Pinhard vom Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft wird den Film zunächst vorstellen. Nach dem Film ist dann Raum für Diskussion.

„Die Klasse“ – 28.04.2010, 19:00 – Raum 904

Als zweite Filmvorstellung haben wir „Das weiße Band“ geplant – diesmal zusammen mit Micha Brumlik, ebenfalls vom Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft. In der Hoffnung, dass ihr wisst worum es in dem Oscar-trächtigen-Film geht, sparen wir uns hier eine Beschreibung...

Initiative aktiver Widerstand [InAW!]

12. Mai 2010 19 Uhr
Frontex und die Sicherung der „Festung Europa“ Vortrag + Diskussion im KoZ

18. Mai 2010 19 Uhr
Ärztliche Beteiligung bei Abschiebungen
Vortrag + Diskussion in Kooperation mit der

Spannend wird's trotzdem!

„Das weiße Band“ – 17.05.2010, 19:00 – Raum 502

Und schließlich wollen wir euch – dieses mal als Fachschaft alleine – den Film „Am Ende kommen Touristen“ vorstellen. In der Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz soll der aus Deutschland kommende Kriegsdienstverweigerer Sven einem KZ-Überlebenden bei dessen Vorträgen helfen und dessen Alltag begleiten. An diesem sensiblen Ort muss er sich mit verschiedenen Formen des Gedenkens und Erinnerns an die Verbrechen der Nationalsozialisten auseinandersetzen.

„Am Ende kommen Touristen“ – 28.06.2010, 19:00 – Raum 502

Zücht also schon mal Terminkalender! Die Räume, Uhrzeiten und Termine können allerdings noch variieren – deshalb verweisen wir euch hier auf die Flyer und Aushänge, mit denen rechtzeitig der Campus gepflastert werden wird. Wir freu'n uns auf euch.

Gruppe „Mediziner für Menschenrechte“
Ort: KOMM, Haus 28, Campus Niederrad

26. Mai 2010 19 Uhr
Das Mögliche im Unmöglichen?
Vortrag + Diskussion
Ort: TuCa, 5. Stock AfE-Turm, Mertonstraße 5, Campus Bockenheim

Studentische Studienberatung

Fachbereich o3

Di: 14-16 Uhr Raum AfE 23o3

Mi: 16-18 Uhr

Do: 14-16 Uhr

vorlesungsfreie Zeit nur Mi 14-16 Uhr

Fachbereich o4

Mo - Do: 12:30-16:30 (MoPS, AfE 7o4)

vorlesungsfreie Zeit: nur 2x pro Woche

Infos unter mops.uni-frankfurt.de

mach mit!

Wie im Editorial kurz Bilanz gezogen, sind wir nach wie vor auf euch angewiesen.

Artikel, Anregungen und Bemerkungen, Vorschläge und Kritik sind jederzeit willkommen.

Das Redaktionsteam und die Redaktionstreffen sind immer offen. Wir bewerben auch gern Veranstaltungen

oder stellen studentische und Uni- oder Turm-relevante Initiativen / Projekte vor. Schreibt uns einfach an:

flur_funk@fachschaft04.de

gegen_uni

Am o3.-16.Mai,

Schwerpunktthema Sexualität

weitere Infos siehe ivi.copyriot.com

TuCa (TurmCafé, AfE 5o1)

Plenum (im TuCa)

jeden zweiten Mittwoch 18oo

das aktuelle Programm und weitere Infos unter www.fachschaft04.de

komm vorbei!

Eure Lieblingsfachschaft Gesellschaftswissenschaften lädt euch ein:

Mittwoch, 28.04., 18 Uhr c.t.

im AfE-Turm Raum 2104

Es geht um eure Interessen bei:

- der Vertretung im FB & an der Uni
- unseren Veranstaltungen im SoSe
- und den Möglichkeiten sich einzubringen

Adressen und Kontakt

Fachschaft Erziehungswissenschaften

Raum AfE 923

www.fachschaft04.de

info@fachschaft04.de

Fachschaft Gesellschaftswissenschaften

Raum AfE 21o4

[www.gesellschaftswissenschaften.uni-](http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/fachschaft)

[frankfurt.de/index.pl/fachschaft](http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/fachschaft)

fachschaft@soz.uni-frankfurt.de

L-Netz

Raum C11o (Studierendenhaus)

www.l-netz.info (bald wieder online)

post@l-netz.info